

Sigrid Klebba

Die Umsetzung von Gender Mainstreaming im Berliner Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg im Pilotbereich Sportförderung

Sport ist in starkem Maß Gegenstand öffentlichen Interesses. Die umfänglichen Sportteile der Zeitungen oder die Sportsendungen in Rundfunk und Fernsehen mit hohen Einschaltquoten sorgen für eine dauernde Präsenz im Bewusstsein der Menschen. Es gibt fast in der gesamten Bevölkerung durch diese mediale Verbreitung eine umfassende Sporterverfahrung. Die praktische Erfahrung bezieht sich meist auf die Schulzeit in Form des Sportunterrichts sowie auf eigene sportliche Aktivitäten. Sport ist allgegenwärtig und hat einen hohen Imagewert. Er kann einen wichtigen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung leisten und ist, bis auf marginale Bereiche des Hochleistungssports, unstrittig gesundheitsfördernd. Deshalb ist es eine interessante und im Grunde naheliegende Frage, die geschlechtsspezifische Verteilung der Sportaktivitäten zu überprüfen und nach dem gleichberechtigten Zugang zu diesem Teil des öffentlichen Lebens zu fragen.

Im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg ist die Sportförderung Teil des Jugendamtes. Darüber hinaus gab es aber noch eine Reihe von anderen Gründen. Es gab im Bezirk eine lange andauernde Diskussion über die gleichberechtigte Teilhabe an der Vergabe der Nutzungszeiten an den gedeckten und ungedeckten kommunalen Sportanlagen, die für Sportvereine (förderungswürdig anerkannte) kostenfrei zur Verfügung gestellt werden. Ein Teil der nachfragenden Vereine argumentierte mit den nicht abgedeckten Trainings-, Übungs- und Spielzeiten, oftmals besonders im Kinder- und Jugendbereich, ohne besondere geschlechtsspezifische Berücksichtigung, d.h. die Unterversorgung könne solche Gesichtspunkte nur bedingt berücksichtigen. Vertreterinnen und flächennachfragenden Sportgruppen mit höherer weiblicher Teilnehmerzahl bestanden dagegen auf einer prozentualen Gleichverteilung. Ebenso wurde die 50 %-Verteilung möglicher Nutzungszeiten als frauenpolitisch wesentlicher Baustein gesehen und so bot sich das Pilotprojekt „Geschlechtergerechter Zugang zu den öffentlichen Sportanlagen“ im Rahmen der Implementierung von Gender Mainstreaming in der engen Verbindung von Jugendarbeit und Sportförderung ganz besonders an.

Die tatsächliche Verteilung der Sportnut-

zungszeiten (Ist-Zustand) entsprach in keiner Weise dem Bevölkerungsanteil von Frauen. Bei der Betrachtung und Bewertung der Ausgangslage galt es, sich einiger Besonderheiten gewusst zu sein. So sind die Sportflächendefizite in Berlin in den Innenstadtbezirken am stärksten. Hier lagen die Arbeiterbezirke wie Kreuzberg und Friedrichshain mit ihrer Mietskasernenbebauung der Gründerjahre, Sportflächen waren damals so gut wie unbekannt. Erst die Zerstörungen des 2. Weltkrieges schufen hier Freiflächen, deren Nutzung als Sportanlagen dann erfolgte. Auch der Organisationsgrad in Sportvereinen ist in den sozial benachteiligten Bezirken geringer als in den sogenannten bürgerlichen Bezirken. Seit den 70er Jahren ist die soziale Situation im Ortsteil Kreuzberg durch einen der höchsten Migrantenanteile in der gesamten Bundesrepublik gekennzeichnet. Die Sporterverfahrungen aus den Heimatländern der zugewanderten Arbeitskräfte differierten unterschiedlich stark. In Kreuzberg ist der türkische Bevölkerungsanteil dominierend. Die Betonung der Körperlichkeit im Sport ruft bei der muslimisch geprägten Bevölkerungsgruppe starke moralische Widerstände hervor, wenn es sich auf Mädchen und junge Frauen bezieht und führt zu erheblicher Zurückhaltung von sporttreibenden Migrantinnen. Da zudem ein großer Teil der zugewanderten Migranten aus den agrarischen Regionen im Osten der Türkei stammen, kam der von der Reformbewegung in der Türkei weniger erreichte Teil nach Berlin. Die Gründe für einen geringeren Organisationsgrad in Sportvereinen im Ortsteil Friedrichshain war eher in der unterschiedlichen sportpolitischen Aufgabenstellung der Sportvereine in der DDR zu sehen, diese waren vielmehr für den Leistungssport als für den Breitensport zuständig. Aus diesen sehr unterschiedlichen Gründen erklärt sich sowohl der geringere Grad sportlicher Aktivitäten der Region als auch die unterproportionale Beteiligung von Frauen und Mädchen.

Zu Beginn meiner Amtsperiode im Jahre 2001 wurde die Vergabep Praxis im Sportausschuss erneut debattiert. Dabei rückten diesmal Genderaspekte stärker in den Vordergrund. Die Bezirksverordnetenversammlung beschloss am 18.02.2003 die Drucksache Nr. 542/II zur Förderung des Mädchen- und Frauensports, die 11 Arbeitsaufträge enthielt (s. Anlage). Darin enthalten war die Bildung eines Unterausschusses, der sich mit dieser Themenstellung beschäftigen sollte. Darüber hinaus wurde ein Hearing zur Förderung des Mädchen- und Frauensportes im Bezirk durchgeführt. Zeitgleich erfolgte die Aufforderung zur Implementierung von Gender Mainstreaming in der Berliner Verwaltung. Durch die Geschäftsstelle erfolgte die An-

regung, für den Bereich der Sportförderung ein Pilotprojekt mit der Zielrichtung „geschlechts-gerechter Zugang zu Sportanlagen“ zu initiieren. Das Pilotprojekt soll sich über einen Zeitraum bis zum Jahre 2006 erstrecken. In der 1. Phase 2003/2004 erfolgt die Erfassung bzw. Ermittlung des Ist-Zustandes, daraus abgeleitet dann die Formulierung der ersten Veränderungsnotwendigkeiten.

Am 12.06.2003 fand dann die erste Sitzung des vom Fachbereich 1 neu geschaffenen „Arbeitskreises Mädchen- und Frauensportförderung“ statt. Seither arbeiten der Unterausschuss des Sportausschusses und der Arbeitskreis der Jugendförderung auf der Basis abgestimmter Arbeitspläne eng zusammen. Diese gemeinsame Herangehensweise der Verwaltung und der Arbeitsgremien der Bezirksverordnetenversammlung bündelte die vorhandenen Arbeitskapazitäten und kann zukünftigen Nachnutzern eigener Genderprojekte nur empfohlen werden.

Der erste Arbeitsschritt, für den ein Zeitraum von ca. 1 Jahr (bis Mai 2004) vorgesehen war, befasste sich mit der Erfassung des aktuellen Ist-Zustandes im Bezirk.

Zum damaligen Zeitraum waren im Bezirk 154 Sportvereine gemeldet. Von 28.418 Mitgliedern waren nur 8.009 weiblich, das entspricht einem Anteil an Frauen von ca. 28 %. Die geschlechtsspezifische Verteilung in den Vereinen ist allerdings sehr ungleichmäßig. Während viele Vereine kaum weibliche Mitglieder haben, sind in einem Drittel der Vereine über 85 % der weiblichen Mitglieder organisiert. Hier werden noch genauere Analysen der Präferenzen bei Sportarten, Größe der Vereine, zusätzliche Vereinsangebote u.a. zu untersuchen sein.

Bei der Problembearbeitung wurde deutlich, dass es zwar grundsätzlich ein starkes Interesse an der Entwicklung von Mädchen- und Frauensport in Schulen und Sportvereinen gibt, dass aber starke informative Defizite über Möglichkeiten und Interessenlagen des Sports in seiner gesamten Breite existieren. So wissen vielfach Sportvereine nicht um die im Schulsport existenten Nachwuchstalente. Ebenso würden Schulen gern öfter Formen der Zusammenarbeit mit Sportvereinen pflegen, wissen nur nicht, wie der Kontakt herzustellen ist. Bei Gesprächen in Schulen, Jugendfreizeitheimen und mit bisher nicht aktiv im Sport integrierten Menschen kamen wiederholt Vorbehalte gegen den Vereinssport zu Tage. Vereinssport wird mit einem ausgeprägten, leistungsorientierten Training und weniger mit freudvollen, lustbetonten Fun-Sport, den Jedermann/frau auch ohne Leistungsambitionen als Form der Freizeitgestaltung betreiben kann. Auch die Verbindlichkeit einer Vereinsmitgliedschaft

und die meist längerfristige Bindung an einen Verein sind nicht selten Hinderungsgründe. Diese Vorurteile abzubauen bedarf es einer stärkeren Informationspolitik, der Darstellung von bestehenden Möglichkeiten für sportliche Aktivitäten jeder Alters- und Leistungsklasse. Der noch näher zu beschreibende „Info-Pool“ wird sich hier als wichtige Informationsquelle profilieren müssen.

Der Anfang 2004 in einem kiezbezogenem Sozialraum des Bezirkes durchgeführte „Runde Tisch“ stellte sich als eine Möglichkeit aktiver Kooperation aller Träger des Sports heraus – er war ein erfolgreiches Ereignis und brachte viele Erfahrungen mit sich. Dieser Erkenntnisgewinn soll in weiteren Runden Tischen vertieft werden und die Liste der Ansprechpartner in Schulen, Vereinen, Jugendfreizeiteinrichtungen, Kitas und allen anderen Interessierten hoffentlich noch deutlich vergrößern. Obwohl alle im Folgenden dargestellten Aktivitäten und Arbeitsergebnisse – gemessen an der bisherigen Laufzeit des Projektes – eine erfolgreiche, wenn auch nicht durchgängig positive Gesamteinschätzung zulassen, muss doch gesagt werden, dass weder dem Unterausschuss noch dem Arbeitskreis der tatsächliche Umfang des Projektes auch nur annähernd einschätzbar war. Während die Mitglieder des Unterausschusses ihre Mitarbeit in diesem Projekt ehrenamtlich leisteten, war die Arbeitsbelastung der Verwaltungsmitarbeiter/innen beträchtlich, da hier neben der Aufgabenerfüllung ihrer Dienststelle nun ohne zusätzliche personelle Verstärkung ein beträchtlicher Aufgabenzuwachs erfolgte. Für die Nachnutzung bzw. Weiterführung des Projektes muss geprüft werden, ob zumindest eine zeitweilige personelle Verstärkung möglich ist.

Folgende Schlussfolgerungen lassen sich zur Zeit schon ziehen:

- Frauen und Mädchen sind im Vereinssport stark unterrepräsentiert, daher ist eine integrierte Förderungsstrategie, die alle bezirklichen Handlungsmöglichkeiten nutzt, angebracht.
- Die im Frauen- und Mädchensport kompetenten und aktiven Vereine sollten in die Strategieentwicklung eingebunden sein und eine wichtige Funktion bei der Umsetzung einnehmen.
- Vereine, die noch nicht besonders aktiv beim Frauen- und Mädchensport sind, sollten, wenn echtes Interesse besteht, nicht ausgegrenzt, sondern mitgenommen werden.
- Der Schwerpunkt der Förderung wird halblangebundene Sportarten betreffen.

Kursangebote von Vereinen

Zahlreiche Sportvereine bieten Interessierten Kursangebote an, die nicht an eine „normale“ Vereinsmitgliedschaft gebunden sind. Diese Angebotsform hat in den vergangenen Jahren stark zugenommen und wird vom Landessportbund unterstützt und gefördert. Diese Sportangebote haben eine Höchstdauer von einigen Monaten und sind mit ihrem abwechslungsreichen Programm eher an die neuen Freizeitangebote angepasst. Zu den Teilnehmerzahlen lagen dem Pilotprojekt keine Zahlen vor. Aufgrund des Spektrums der angebotenen Sportarten und wegen der Präferenz von Frauen für weniger langfristige Angebote ist zu erwarten, dass der Frauenanteil in diesen Angeboten sehr hoch ist. Die Sportkurse sind kostenpflichtig und um einiges teurer als die jeweiligen Mitgliedsbeiträge des Vereins.

Ein zahlenmäßig wesentlich kleinerer, aber für den Frauensport wichtiger Bereich sind die Kursangebote der VHS und des Bezirksamtes selber. Hier lassen sich auf der Grundlage der Teilnehmerlisten verlässliche Aussagen über die Beteiligung von Männern und Frauen treffen.

Volkshochschule

Im Herbstsemester haben sich an den Sportangeboten der VHS des Bezirkes 900 Kursteilnehmerinnen und 132 Kursteilnehmer beteiligt. Ein Teil der Kurse richtete sich ausschließlich an Frauen. Diese Kurse werden stark nachgefragt und haben durchschnittlich 30 Teilnehmerinnen. Pro Kurs sind ca. 10 – 14 Termine, die Kosten liegen zwischen 33,00 bis 65,00 €. Die Angebote der Volkshochschule sind ein kleiner aber zentraler Teil des Frauensports im Bezirk. Eine bezirkliche Strategie zur Förderung des Frauen- und Mädchensports sollte die Sicherung und ggf. den Ausbau dieses Angebotes sicherstellen.

Kurse des Bezirksamtes

Der Fachbereich Jugend- und Sportförderung der Abteilung Jugend, Familie und Sport des Bezirksamtes leitet und organisiert den Freizeit- und Gesundheitssport. Pro Woche werden 40 Kurse angeboten, mit einer Teilnehmerzahl von ca. 500, weiblicher Anteil 80 % bei den Teilnehmern 61 und älter, bei den bis 50 ist der weibliche Anteil 92 %. Das Kursangebot des Bezirksamtes ist ein relativ kleines, aber sehr wichtiges Angebot für den Frauensport, zudem hier eine Zielgruppe (Frauen über 55) erreicht wird, die nicht im Focus der Sportförderung ist.

Für den Bereich der privaten Anbieter (Fitnessstudios etc.) ist es nicht möglich, die Beteiligung auch nur annähernd zu quantifizieren. Es ist aber möglich, die Angebotspalette und die Teilnahmebedingungen zu beschreiben. Da sich verschiedene Studios auf Frauen als Mitglieder spezialisiert haben, scheint es einen Bedarf an geschützten Sportangeboten zu geben, der zur Zeit nur durch das Angebot von Fitness-Studios abgedeckt zu werden scheint. Diese Mitglieder sind bereit, viel höhere, teilweise doppelt so hohe Beiträge zu bezahlen, mit einer 6 – 12monatigen Bindung. Damit ist nachvollziehbar, dass diese Studios besser verdienende Frauen ansprechen, somit keinen Beitrag zur Förderung des Mädchensports leisten können.

Ein besonderer Bereich, der gesondert erarbeitet werden muss, sind die Bedingungen bzw. Hinderungsgründe für die Teilnahme muslimischer Mädchen. Das hierfür erforderliche Fachwissen ist nur über einen längeren Zeitraum organisierbar. Dabei wird man sich auch mit konkurrierenden Strategien auseinandersetzen müssen. Hierbei wären auf der einen Seite Konzepte, die den religiösen Anschauungen stärker Rechnung tragen und eine geschlechtergetrennte Form der Sportausübung anstreben (separates Schwimmen, Ballspiele ohne männliche Zuschauer etc.), andererseits die nachdrückliche Propagierung und Realisierung koedukativer Sportausübung, wobei insbesondere der schulische Sportunterricht auf den verpflichtenden Teil (wie in der Türkei üblich) Wert gelegt werden sollte.

Präferenz von Frauen für Kursangebote

Frauen nutzen Kursangebote sehr viel häufiger als Männer. Dies hat mehrere Gründe:

1. Frauen treiben Sport seltener wettkampforientiert. Steht die Wettkampforientierung im Vordergrund, ist eine Bindung an einen Verein und die auf einen längeren Zeitraum ausgerichtete Teilnahme am Training unumgänglich, Freizeitsport lässt sich auch in Kursangeboten betreiben.
2. Die starke Einbindung vieler Frauen in familiäre Reproduktionsarbeit gibt Frauen häufig nur geringe Spielräume für ehrenamtliches Engagement in Vereinen. Diese Notwendigkeit entfällt bei Kursangeboten. Die höheren Kosten werden in Kauf genommen.
3. Mit der Verantwortung für familiäre Reproduktionsarbeit ist häufig eine Notwendigkeit hoher Flexibilität in der Zeitplanung verbunden. Regelmäßige und sehr langfristige Termine einer klassischen Vereins-

arbeit sind damit schwierig zu vereinbaren. Bei überschaubaren Zeiträumen (10 bis 14 Wochen) ist dies leichter organisierbar.

4. Vereinskulturen sind häufig von Männern geprägt. Bei der Nutzung von Kursangeboten haben die Teilnehmenden keine Verpflichtung zur Teilnahme am „Vereinsleben“.

Ein umfassendes Konzept zur Förderung des Frauensports muss die Präferenz von Frauen für zeitlich befristete Kursangebote berücksichtigen und die Sportförderung so ausrichten, dass Kursangebote eine gleichberechtigte und gleichgeförderte Form der Sportausübung ist.

Die Durchführung der einzelnen Arbeitsaufträge der kommunalen Selbstverwaltungsorgane ist, was die Ergebnisse betrifft, sicherlich mit unterschiedlichen Zeithorizonten zu betrachten. Gerade an den Schnittstellen zwischen den Bereichen Sport, Jugend und Schule sind zum einen tradierte Vorbehalte zu überwinden, zum anderen ist häufig die zeitliche Belastung von ehrenamtlich Tätigen schon heute an die vertretbaren Grenzen gestoßen, neue zusätzliche Verpflichtungen sind da kaum möglich.

Dennoch lassen sich folgende prozessorientierte Erkenntnisse aus der bisherigen Entwicklung ableiten.

- Die sehr unterschiedlichen Arbeitsphilosophien von Schule, Jugendarbeit und Sport gestalten die Realisierung gemeinsam getragener Zielvorstellungen komplizierter als vielleicht erhofft. Allen Bereichen mangelt es an noch mobilisierbaren Arbeitskapazitäten, um über die Pflichtaufgaben hinaus innovativ tätig zu werden. Es sind weniger inhaltliche oder weltanschauliche Vorbehalte als vielmehr fehlende Kräfte, um beispielsweise in stark überalterten Lehrerkollegien, die zudem noch mit Stundenzahlerhöhungen und anderen personalabsorbierenden Aufgaben konfrontiert sind, welche die Initiativen im Hinblick auf den Frauen- und Mädchensport deutlich bremsen.
- Vor- und außerschulische Initiativen haben etwas größere Realisierungschancen, werden aber in Berlin angesichts der öffentlichen Armut und fehlender Sponsoren durch Ressourcenknappheit in ihren Möglichkeiten reduziert.
- Die Chancen in einer „Internet-Gesellschaft“ durch einen „Info-Pool“ vorhandene Initiativen und Angebote besser bekannt zu machen, sind sehr gut. Hier dürften die am schnellsten realisierbaren Erfolge zu erwarten sein.
- Eine der Hauptklippen, die zum Umschiffen viel Geschick erfordert, ist die Realisierung von temporären Sportangeboten (Kurse o.ä.) ohne die personelle Schwächung der

traditionellen Vereine zu riskieren. Deren Arbeit, insbesondere im Jugendsektor, ist für einen Bezirk wie Friedrichshain-Kreuzberg unverzichtbar. Hier bieten Angebote, wie wir sie aus dem Gesundheitssport kennen, möglicherweise nachzuziehende Modelle.

- Langfristig sind interdisziplinäre Ansätze im Baubereich für Sportanlagen außerordentlich wichtig, hier muss noch mehr bei Architektinnen, Stadtplanerinnen u.a. geworben werden.

Kontakt:

Sigrid Klebba

Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg

Abt. Jugend, Familie und Sport

Frankfurter Alle 35/37

10247 Berlin

Fon: 030-2984718

Email: sigrid.klebba@ba-fk.verwalt-berlin.de